Holzintarsien von Gottfried Strasser

Autor(en): **Correvon, Hedwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Augen des Publikums zu gute. Damit bilden gerade die Auslagen der Buchhandlungen, die hier in Bern durchwegs mit viel Sorgfalt bedacht werden (Schaufenster-Wettbewerb), einen bedeutenden Erziehungsfaktor im öffentlichen Leben. Von der Innenausstattung geben die eingestreuten Bilder einige Eindrücke wieder.

Buchhandlung A. Francke: **Vestibül, Windfang und Kasse.**

Die Entwürfe dazu stammen aus der Hand des Architekten B. S. A. Otto Ingold, Ausführung: Hugo Wagner, Kunstgewerbliche Werkstätten und Möbelfabrik O. Baumgartner. Vor dem Hintergrund der im gesamten Luftraum in zwei Etagen aufgestellten Bücher mußten Sitzplätze geschaffen werden, um dem Publikum ein Verweilen, ein Auslesen zu ermöglichen. Diese Aufgabe hat der Architekt in einer glücklichen Weise in zwei einladenden Sophaecken, in einzelnen Tischchen, mit praktisch gebauten Sesseln umgeben, gelöst. Die nämliche

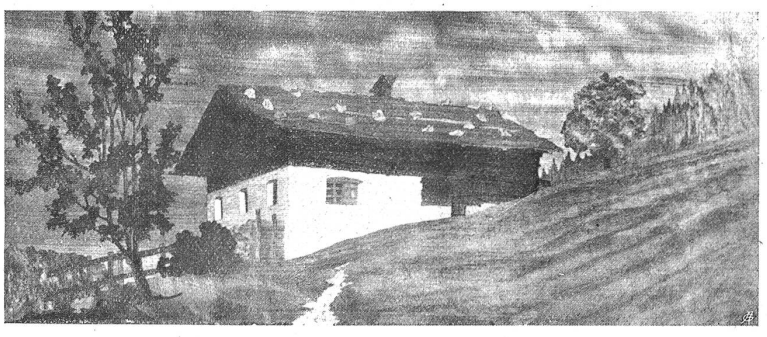
Buchhandlung A. Francke: **Ladeninneres.**

Sachlichkeit im Aufbau des Raumes, der einzelnen Ausstattungsstücke, eine raffinierte Materialbehandlung finden wir ebenfalls in der Anlage des Privatbureaus von A. Francke. Klarheit in jeglicher Konstruktion und darüber hinaus einige schmückende Elemente dem Eingang, der Decke, den Beleuchtungskörpern (Cardinaux & Nyffeler), den Säulen zugedacht, darin liegt die vornehme Erscheinung des Raumes begründet, die eine ruhige Note bedeutet im prickelnden, stets wechselnden Spiel eines Bücherladens. H. R.

Holzintarsien von Gottfried Straßer.

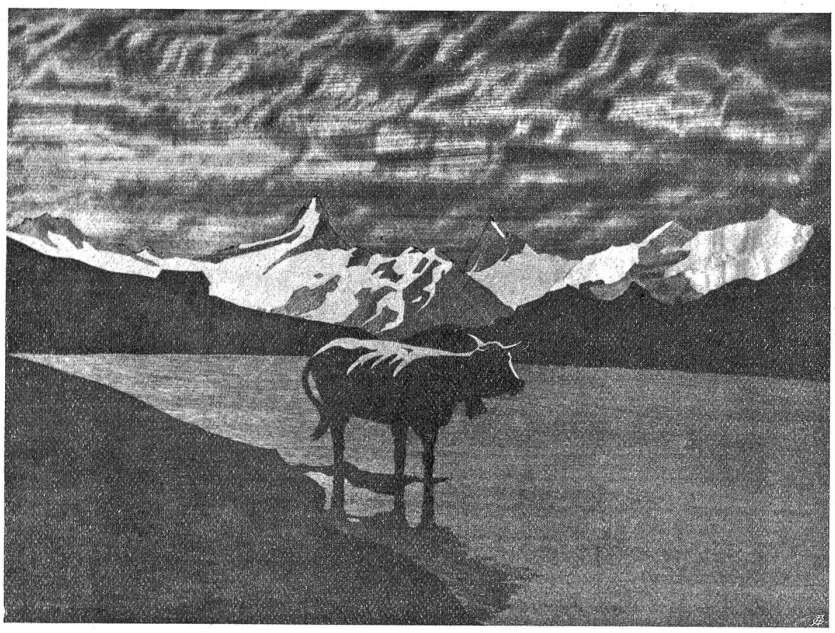
Wir können getrost behaupten, daß in unsern Tagen die Möbelindustrie einen gewaltigen Aufschwung nimmt. Aber sonderbar! Trotzdem wir stets nach Neuem suchen, zieht es uns doch immer wieder nach dem Alten zurück, ohne daß wir es empfinden. Erst dann, wenn das Gewünschte feste Form gewonnen hat, sehen wir zu unserer Beschämung, daß unsere Väter dies auch schon geschaffen hatten.

So sind auch die Holzintarsien eine Neubelebung eines alten Kunstgewerbes. Wer hat nicht schon die eingelegten Möbel in den alten Haushaltungen bewundert? Der Schreiner, der noch alles von Hand verfertigte, wußte wohl, welch' schöne Arbeiten durch Verwendung der Struktur und Farbe der feinen Hölzer erstellt werden können. Meistens benutzte er sie zu ornamentalen Verzierungen. Nur der Meister in seinem Handwerke wagte sich an Landschaften und andere Darstellungen heran.



Berghäuschen.

Lange Zeit lag die



Bachalpsee am Faulhorn.

Holzeinlegearbeit in Vergessenheit, oder sie wurde nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form ausgeführt. Das Einlegen von Metallstücken hat nicht denselben ästhetischen Wert, wie das Abstimmen verschiedener Holzarten zueinander. Auch das Bemalen kann nicht dagegen aufkommen. Selbst nicht die Holzbildhauerei, die mit Reliefdarstellungen Füllungen von Möbeln und Vertäfelungen ziert.

Die Holzintarsie hat den Vorzug, daß sie als Brett, und somit konstruktiv richtig und logisch wirkt. Ihre dekorative Bedeutung liegt darin, daß sie architektonisch wichtige Flächen durch Linien und Farben belebt. Und zwar sind diese Farben natürliche Holzfarben, so daß der Effekt ein reicher und intimer ist.

Gottfried Straßer, ein junger bernischer Kunstgewerbler, tut sich schon seit geraumer Zeit mit seinen Holzintarsien hervor. Er versteht es, unsere schönen Landschaftsbilder in größter Vereinfachung dekorativ wirksam darzustellen. In der Wahl der Holzarten bekundet er ein feines Verständnis. Mit einer etwas fleckigen Maserierung bringt er den bewölkten Abendhimmel, mit einem ruhig gezeichneten Stück die stille Wasserfläche hervor. Jeder darzustellende Gegenstand verlangt ein anders maseriertes Stück Holz. Und das alles verarbeitet Straßer mit großer künstlerischer Fertigkeit.

Seine Arbeiten finden schon zu verschiedenen Zwecken Verwendung. So besitzt z. B. das Gebäude der Schweizerischen Volksbank in Bern verschiedene Füllungen von der Hand des jungen Künstlers. Wir sind sicher, daß seiner Intarsienkunst noch eine schöne Zukunft erblüht.

Hedwig Correvon.

Der „Ziebelemärit" in Bern.

Zwiebeln, Sellerie, Knoblauch, ganze Berge! Es müßte einen Fremden, der am ersten Montag der Herbstmesse unsere Hauptstraßen hinunterwanderte, merkwürdig anmuten: so vieler Zwiebeln bedarf der Berner, um glücklich zu sein! Daß ihm dieses Gewürz ein Lebensbedürfnis ist, das müßte er aus der riesigen Menge nicht nur der gefüllten Körbe, nein auch der Menschen schließen, die sich als Käufer gaßauf, gaßab bewegen. Er müßte das schließen aus den fröhlichen Gesichtern der Leute, aus ihren Geberden, ihren Zurufen, dem ganzen Getue und Getriebe hinauf und hinab durch die Markt- und Kramgasse, oder wie weit dieser Zauber reichte. Der Fremde täuscht sich. Nicht die Zwiebeln sind es, was den Berner freudig stimmt, was ihn plötzlich so gesellig und gesprächig macht, und was die ganze Stadt mit einem Male auf die Beine bringt. Was will die Kleine mit den Zwiebelzöpfchen anfangen, die sie sich um das flachsblonde Köpfchen geschlungen hat? Sie lacht aus glänzigen Aeuglein und kirschenrotem Mund. Liebt sie etwa die Zwiebelschalen in der Suppe? Puh! Und die Buben dort! Triumphierend zählen sie die gemausten Früchte: „Das gibt einen Mordsspaß!" Was meinen sie wohl damit? Doch nicht den Zwiebelsalat beim Abendessen. Fragt morgen ihren Lehrer, der sagt es euch mit tränenden Augen und zornrotem Gesicht. Und was wollen denn die Studenten auf dem Ziebelemärit? Einkäufe besorgen für die Frau „Kostlöffel"? Doch nein, das stünde den Herren nicht an. Ja, ja, die Zwiebeln bloß können es nicht sein. Ein anderes ist es, was das Männlein aufspringen läßt vom Bureaupult, kaum hat die vierte oder fünfte Stunde geschlagen. Nicht an die Gaumengenüsse denkt es, während es den Mantel knöpft, den Stock ergreift und hinabeilt zum Fraueli, das seiner an der Hausecke wartet, während er, am Arm die kleine rundliche Ehehälfte, an den Rockschößen die beiden Knirpse, von Zwiebelkorb zu den Kastanien und den Nüssen sich hindurch drückt und dann heimwärtszottelt mit seinen Schätzen und seiner Sippe. Den vielen tausend märithungrigen Bernern ist wahrlich das die Hauptsache: ein frohes Gedränge, ein müssiges Stündlein, ein sorgenleichtes Herz und ein glückliches Heimgehen. Das ist der Berner Ziebelemärit! Ein anderer mag es besser sagen, ich weiß nichts Besseres.

H. B.

Der „Ziebelemärit" in Bern.